

Der  
**große Brand von Camenz**  
in der  
Schreckensnacht des 4. zum 5. August 1842

von einem



Camenzer Bürger als Augenzeugen  
dargestellt.

---

Wenn die Noth am größten,  
Ist die Hilfe am nächsten.

---

Der Verfasser war Augenzeuge dieser Schreckensnacht und beschrieb schon Tages darauf, was das Auge sah und das Menschenherz dabei empfand. Auf mehrseitiges Verlangen bringt derselbe dieses Gedicht jetzt zur Deffentlichkeit und bittet jeden Menschenfreund, da der Ertrag dafür zum Besten der Hilfsbedürftigsten und Aermsten dieser Abgebrannten bestimmt ist, ein Scherflein zur Milderung der noch vorhandenen großen Noth beizutragen; denn der Herr sagt: „Was Ihr an dem geringsten Eurer Brüder thut, das habt Ihr an mir gethan.“

---

**Preis 1 Neugroschen,**  
doch wird der Mildthätigkeit kein Ziel gesetzt.

---

Dresden,  
gedruckt bei C. S. Gärtner.

H. Sax. H

163,7 <sup>10</sup>/<sub>100</sub>



Die Glocken hallen dumpf zusammen,  
Der Zeiger hat vollbracht den Lauf,  
Ach mein Gott! wie steigen diese Flammen  
Heut' himmelhoch zu dir hinauf.  
Das Element konnt' Fesseln sprengen,  
Zerstöret hier mit Tigermuth,  
Kann keine Macht es denn bezwängen?  
Hier scheitert selbst der Männermuth.

Feuer! tönt's aus jedem Munde,  
Dieser Ruf lähmt jedes Glied;  
Noch schrecklicher tönt diese Kunde,  
Als man die Röth' am Himmel sieht.  
Hülff und Rettung winseln Kinder,  
Die nur der Schlaf erst eingewiegt,  
Doch die Flamme steigt noch geschwinder,  
Sie, die heut' keine Macht besiegt.

Priester flieh'n in Nachtgewändern,  
Hülfe suchend am Altar,  
Doch das Schicksal will nichts ändern,  
Was heut' bei ihm beschlossen war.  
Kinder, Weiber flieh'n mit Trümmern,  
Was ihr Leben, ihr Alles war.  
Ach, wie sie voll Schmerzen wimmern,  
Ja, eine nun verwaiste Schaar!



Prasselnd steigen helle Flammen  
Pfeilgeschwind und rasend fort,  
Reihen Häuser stürzen zusammen,  
Nirgends ist ein sich'rer Ort,  
Hülfe schreit's von allen Seiten,  
Hülfe ruft das Kind und Weib,  
Muß ich auch hier Alles meiden.  
So rettet nur den nackten Leib!

Keine Welt kann dich bezwingen,  
Schrecklich tönt der Glockensturm,  
Kann der Mensch nicht mehr erringen,  
Ist er nur der Erdenwurm?  
Alle Gassen seh'n in Trauer  
Und glühend steigt das Feuermeer,  
Ja Alles, was uns war so theuer,  
Dieß Alles heute ist nicht mehr.

Das Rathhaus steht in Feuergluthen,  
Das Hunderte von Jahren stand,  
Es widerstand den Flammengluthen  
Vor Säculos beim großen Brand,  
Doch hier muß es dem Feuer weichen,  
Schon stürzt sein altes, hohes Haupt,  
Zerschmetternd muß es sich nun neigen  
Vor'm Element, das Alles raubt.

Das nicht das Heiligste will schonen,  
Wo das Gebet zum Himmel stieg,  
Und wo die Kleinen lernend wohnen,  
Dieß wurde auch der Flammen Sieg.  
Hier sieht man Väter, Mütter weinen,  
Das Theuerste verloren, flieh'n,  
Wo Jedes sucht die theuern Seinen,  
Um sie aus Trümmern vorzuzieh'n.



Aus der verwaisten Stadt zieh'n Schaaren,  
Die nun der Brand hat arm gemacht,  
Ach! wie sie sich zusammenpaaren  
In dieser großen Unglücksnacht!  
Ja ihr Obdach ist heut' verschwunden,  
Ihre Hab' auch ganz verbrannt,  
Ihr Lager haben sie gefunden  
Nun auf der Fluren hartem Sand.

Die Sonne scheint jetzt auf die Trümmer  
Der ärmsten Stadt in Sachsenland,  
Doch strahlt ihr noch der Hoffnungschimmer;  
Ein Engel, der ihr ward gesandt,  
Er sprach: „Verzaget nicht, ihr Seelen,  
Gott schlägt die Wunden nicht zu tief,  
Ja seine Gnade wird nicht fehlen,  
Die Manchen nur zur Prüfung rief.“

Vertraut auf Gott, er hilft euch Armen,  
Er trocknet eurer Thränen Zahl,  
Ihr kennet ja sein groß Erbarmen,  
Er lindert jeden Schmerz und Qual.  
Schon hilft er jetzt durch Eure Brüder,  
Hofft, Christen, und seid unverzagt,  
Er hilft, bald seht Ihr Camenz wieder,  
Er hilft durch seiner Güte Macht!

Je. Lasc. H. 163,7 w